

Sind wir bereit?

Autor(en): **Jucker, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **25 (1949-1950)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-706666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 5671 61
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller A.G., Zürich 1
Tel. 3271 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis Fr. 8.— im Jahr

XXV. Jahrgang Erscheint am 15. und
Letzten des Monats

15. März 1950

Wehrzeitung

Nr. 13

Sind wir bereit?

Seit vier Jahren bemühen sich die führenden Männer der Welt um den Frieden. Noch sieht man nichts, was darauf hindeuten würde, daß wir diesem näher wären als damals, da die vielverheißenden Töne von Freiheit und Demokratie fielen. Im Gegenteil, aus der «Freiheit von Angst» ist Angst geworden. Aus dem «freien Zugänge» zu den Rohstoffen sind Zoll- und Devisenmauern geworden, und die damals freundlichen Phrasen wandelten sich in beleidigende und giftige Beschuldigungen, wie wir auch an Stelle der versprochenen Abrüstung der «Großen» heute einem intensiven und verbissenen Weftrüsten zuschauen müssen.

Es nützt uns nichts, wenn wir an Stelle der Wirklichkeit Illusionen sehen wollen, denn die Wirklichkeit läßt sich nicht verbergen. Die Gefahr einer gewaltigen und grausamen Auseinandersetzung mit den Waffen ist heute kein bißchen geringer als 1938. Der verbissene ideologische, kalte Krieg zwischen Osten und Westen kann ganz plötzlich und sehr überraschend zu einem Kriege der Waffen werden.

Ist es da ein Wunder, wenn einsichtige Bürger unseres Landes sich fragen: «Sind wir bereit? Haben wir alles getan und tun wir alles, was notwendig ist, um der Lage gewachsen zu sein?» Wo man hinkommt, trifft man besorgte Frauen und Männer, die erkannt haben, daß es an der Zeit ist, zu überprüfen, ob alles getan wird, was in unsern Kräften steht, daß wir nicht das Opfer bitterer Ueberaschungen werden.

Deshalb wirkte es wie befreiend, als Herr Bundesrat Kobelt darauf hinwies, daß unser Militärbudget zu seinem und vieler Leute Bedauern eine steile Kurve nach oben machen muß, wenn wir unsere Pflicht zur Selbsterhaltung nicht vernachlässigen wollen. In allen politisch nüchtern und gesund denkenden Kreisen des Volkes begrüßt man es, wenn wir nicht ängstlich und feige die Augen vor der unerfreulichen Wirklichkeit schließen, sondern ihr kühl und tapfer ins Auge blicken und ruhig-sachlich all das tun, was uns die Zeit und ihre widrigen Umstände gebieten. Wenn man mit Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren spricht, welche ihren Wiederholungskurs hinter sich haben, hört man, öfter als einem lieb ist, die Bemerkung: «Die Aufgaben der Armee sind viel komplizierter geworden, die Ansprüche an die Bewaffnung können nicht hoch genug gespannt werden, wenn wir uns nicht feige selbst aufgeben wollen.»

Nur allein die Tatsache, daß wir unsere Frauen und Kinder nicht mehr außerhalb eines Réduits lassen können, in Anbetracht all dessen, was die Geschichte des vergangenen Krieges an tierischer Brutalität gezeigt hat, fordert, daß die **ganze Schweiz in ein Réduit** verwandelt werden muß. Das allein braucht aber modernste Ausrüstung und verursacht

riesige Ausgaben. Wir dürfen es nicht auf uns nehmen, Soldaten dem sicheren Tode auszuliefern, nur weil wir ihnen eine der modernen Kriegstechnik entsprechende Ausrüstung in kleinlichem und falschem Sparwillen verweigern.

Viele Hunderte von Frauen und Männern in unserem Lande sind der festen Ueberzeugung, daß man gesund und folgerichtig überall sparen soll, nicht aber aus Geiz unsere Unabhängigkeit und die Sicherheit des Volkes aufs Spiel setzen darf. Immer wieder dreht es sich bei meinen Unterredungen mit Leuten aller Landesteile und Volkskreise darum, ob in Bern von unsern Räten alles getan werde, damit wir nicht schmähsch und bitter überrascht werden könnten.

Ich bin erstaunt über das gute Gedächtnis unseres Volkes, das sich an jene Zeiten erinnert, da wir «mitten im Frieden» eine Wehranleihe und eine Reorganisation der Armee unternahmen. «Das hat uns viel geholfen, daß der Krieg für uns so gut vorbeiging» ist eine Ansicht, die ich im abgelegensten Dorfe so gut wie in der Stadt finde. «Dem Auslande zeigen, daß wir nicht bereit sind, für unsere Landesverteidigung ein Opfer zu bringen, ist schon die halbe Niederlage und recht eigentlicher Landesverrat», sagen mir wohl mit verschiedenen Worten, aber alle im Sinne gleich: der Bauer, der Arbeiter, der Angestellte und der Intellektuelle. Wenn man sich die Mühe einer Stimmungsforschung nimmt, um zu erfahren, warum ein Mißtrauen «gegen Bern» sich kürzlich in einer Abstimmung Luft machte, kann mit leichter Beobachtung festgestellt werden, daß sich dieses absolut nicht gegen berechnete und **notwendige** Maßnahmen richtet, sondern vor allem gegen die Tendenz, dem gesunden Sinne des Schweizervolkes zu mißtrauen und es in seinen souveränen Rechten zu beschneiden. Unser Volk will seine Rechte, seine Freiheiten weder nach **innen** noch nach **außen** opfern. Eine Volksabstimmung z. B. über wohlbegründete Wehrausgaben würde überwältigend angenommen, trotz allen Bemühungen getarnter Landesverräter am Wehrwillen des Volkes, mit allen möglichen Mitteln zu rütteln.

Zu nahe an unsern Grenzen sieht unser Volk Tyrannei und Mißbrauch der Gewalt, als daß es nicht genau wüßte, worum es bei allen Auseinandersetzungen heute geht. Zu klar sieht es aber auch die ganz neue Lage der Schweiz zwischen Osten und Westen, als daß es sich billigen Illusionen hingeben würde, irgend jemand auf der Welt sei heute bereit, unsere Neutralität zu schützen, wenn wir es selber nicht tun wollen oder können. Zu verlockend ist auch der Wohlstand der Schweiz, als daß wir es uns leisten könnten, die Gelüste danach dadurch zu vergrößern, daß wir uns durch recht fadenscheinige «Friedensversicherungen» einschläfern ließen oder lassen dürften.

INHALT: Sind wir bereit? / Die Frage der Spezialisierung der Ausbildung der Infanterie / Triumphaler Ehrentag des Schweizer Militär-Skilaufs / Der bewaffnete Friede / Die Seiten des Unteroffiziers.

Umschlagbild: Internationaler Militärpatrouillenlauf in Andermatt. Betrieb auf der Station.

(ATP-Bilderdienst, Zürich.)

Seit drei Jahren redet und schreibt die Sowjetunion zu ihrem Volke über die «Unabwendbarkeit des kommenden Krieges». Mit einer systematischen Präzision wird der Jugend von «verdienten Frontkämpfern» gepredigt, daß der Augenblick, wo sie zum Endkampfe für den Sieg des Kommunismus antreten dürfe, nicht mehr ferne sei.

Zugleich will man den Gegner durch eine durch und durch unehrliche «Friedenskampagne» einlullen, damit er sich selber aufgeben würde. Es ist ein großes Glück für uns, daß wir heute noch die verlogenen Friedensschalmeien eines andern Diktators in den Ohren klingen hören. Mit dem gesunden, realistischen Geiste, der ihm eigen ist, hat unser Volk in den dreißiger Jahren logisch und folgerichtig gehandelt, den «Schalmeien» zugehört und die wahnwitzigen Rüstungen des Nachbarn nicht übersehen. Wir werden gut beraten sein, wenn wir auch diesmal wieder kühl und ruhig den «schweizerischen Weg» gehen, wohl

zuhörend, was alles erzählt wird, und zielbewußt handelnd, wo es nötig ist.

Die Vernachlässigung unserer Abwehrkraft kann uns gar nichts bringen, uns aber **alles verlieren** lassen. Der Wehrwille unseres Volkes ist ungebrochen. Es ist nicht unsere Schuld, daß ihm Hellebarde und Morgenstern nicht mehr genügen. Nicht wir haben den Krieg in eine Auseinandersetzung teuerster Maschinen verwandelt. Deswegen dürfen wir mit gutem Gewissen fordern, daß unser Militärbudget so gestaltet werde, daß jeder, der unser Land angreift, zum voraus wissen muß, daß er auf harten und modernen Widerstand stößt, der ihn verpflichtet, es sich gut zu überlegen, ob es sich lohnt, ein Volk anzugreifen, das den Krieg seit Jahrhunderten nie gewollt und provoziert hat, deswegen aber nicht feige und mutlos geworden ist. Unser Volk schaut nach Bern und hofft, daß dort das Rechte getan werde.

Ernst Jucker.

Die Frage der Spezialisierung der Ausbildung der Infanterie

Von Hptm. F. Messer.

Die «Weisungen» sehen folgende Regelung vor:

Füs.: Kar., Pz.-WG., H.-G. 43, O.H.-G. 40 und Minen.

Lmg.-S.: Kar., Lmg., Mp.

Laf. Lmg.-S.: Kar., Laf., Lmg., Mp.

Tb.-S.: Kar., Tb., Mp., Lmg. zum Schießen ab Tb.

Die Spezialisierung der Ausbildung, d. h. eine Organisationsform im Hinblick auf eine Leistungs- und Kampfkraftsteigerung, hat schon während des Aktivdienstes in zahlreichen Einheiten stattgefunden. Der Grundgedanke der Leistungssteigerung und damit der Erhöhung der Kampfkraft regte die Offiziere immer wieder an, diese Erhöhung und Verbesserung in der Form der Spezialisierung und der Ausbildung in Leistungsgruppen mit Wettkampfcharakter zu suchen.

Die Frage war eigentlich nur im groben und in der Diskussion bis heute latent. Die «Weisungen» des Jahres 1948 gaben hierzu den Anstoß, denn sie fordern nun klar und eindeutig — gestützt auf eine entsprechende Ausbildung in den RS — die Beibehaltung dieser Spezialisierung in den Wiederholungskursen.

Wir halten daher als erstes fest, daß die «Weisungen» die Spezialisierung und die Ausbildung in Form von Leistungsgruppen nachträglich für die ganze Armee sanktionierten.

Der Gedanke der Spezialisierung geht vor allem davon aus, daß es unmöglich erscheint, alle Angehörigen einer Kp. in einer relativ kurzen und daher kostbaren Ausbildungszeit in die Höchstform zu bringen, die wir anstreben. Denn es ist einfach ausgeschlossen, daß wir — dies als Beispiel — eine Kompanie zu kriegsgenügenden HG.-Werfern ausbilden;

wir verschwenden sonst unsere Zeit — im wahrsten Sinne des Wortes — für Leute, die das HG.-Werfen überhaupt nie richtig erlernen, statt die kleinere Zahl der begabten Werfer in ihrem Können zielbewußt zu steigern. Diese Feststellung gilt ebenfalls für die Ausbildung am Lmg., für das Pz.-Wg.-Schießen, für die Minen, für die Patrouillenführung usw. Die Mp. setze ich dem Kar. gleich und würde es begrüßen, wenn sie auch der Füs. — und nicht nur der Lmg.-Schütze — als Spezialist beherrschen sollte. Wir müssen daher — im Hinblick auf Ausbildung einer Elite — unsere ganze Energie dazu verwenden, daß wir die Guten zu Meisterwerfern und Eliteschützen schulen. **Dem Kp.-Kdt. oder Zugführer werden dann die Soldaten nie fehlen, die im entscheidenden Moment mit Ruhe und tödlicher Sicherheit werfen und treffen.** Diese Elite bringt den Kampf wieder in Fluß und diese Elite muß schon in Friedenszeiten durch Spezialausbildung zur Höchstform gebracht werden.

Den Beweis des Erfolges unserer Arbeit suchen wir darin, daß wir in möglichst zahlreichen kriegsähnlichen Uebungen — mit Vorteil in der Form von Zugs- oder Gruppengefechten — unsere Soldaten auf Herz und Nieren prüfen. Der Ausfall von Leuten und Waffen soll die Prüfung ergänzen und interessanter gestalten.

Wir finden bei der Spezialisierungsfrage eine typische Analogie zur wirtschaftlichen Unternehmung, die ihre Produktion, die Güte ihrer Waren und damit das Bestehen auf dem Absatzmarkt nur durch eine entsprechende Organisation, durch den Einsatz und die Ausbildung von Spezialisten steigert.

Wir sollten daher bei der Ausbildung — in logischer Folge — gleich organisieren wie in der Privatwirtschaft, um in unserem Falle die Entwicklung zur Elitekompanie zu ermöglichen.

Die entsprechende Organisation bzw. deren Aufbau ist zu suchen; die Frage stellt sich daher in dieser Richtung.

Die «Weisungen» geben uns die Möglichkeit der Spezialisierung und der Schulung in Leistungsgruppen. Das grundsätzlich Richtige kann daher befohlen werden.

Ein anzustrebender Erfolg zwingt uns, folgende Punkte zu beachten:

1. **Die Frage der Spezialisierung und der Ausbildung ist gründlich und eingehend im Hinblick auf den Krieg durchzudenken.**
2. **Eine entsprechende Organisation wird skizziert, ausgefeilt und endgültig festgelegt.**
3. **Die notwendigen Befehle werden erlassen.**
4. **Der Ausbildungsplan ist in bezug auf Waffen, Zeit und Gruppenbildung zu koordinieren.**
5. **Die Ausbildungsarbeit und die kriegsähnlichen Uebungen müssen kontrolliert werden.** (Einsatz von Truppschiedsrichtern.)

Ob nun die Zusammenfassung — wenigstens zeitweise — von Gruppen in der Kompanie stattfindet oder der Zugführer für seinen Zug verantwortlich ist, hängt einzig und allein vom Plane des Kp.-Kdt. ab. Hierfür gibt es kein Schema. Das Ziel bleibt jedoch für uns alle die möglichst kriegsgenügende Kompanie. Der Weg dazu kann und muß — im Interesse der Verantwortung und der Freude an der Arbeit — verschieden sein.